

Wortschatz: Alte Zöpfe und neue Kröpfe

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **71 (2015)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wortschatz: Alte Zöpfe und neue Kröpfe

Nicht alle Verluste sind zu bedauern, nicht alle Gewinne zu begrüssen

«Wörter umschwirren uns wie Mot-
ten das Licht,/doch was sie bedeuten,
das weiss man oft nicht», ist man in
Abwandlung des frivolen Couplets der
feschen Lola im «Blauen Engel» bis-
weilen zu sagen geneigt, wenn man
die Beliebtheit des Sprachgebrauchs
betrachtet. Was man dabei gerne ver-
gisst: Auch Wörter sind schliesslich
keine verlässliche Grösse, sondern je
nach Zeit und lokalem Umfeld einem
fortwährenden Veränderungsprozess
und unvermeidlichen Bedeutungs-
wandel unterworfen, mit oftmals ku-
rios anmutenden Sinnverschiebun-
gen. Sie entstanden ja zumeist aus
dem Streben nach bildhafter Begriff-
lichkeit, deren ursprüngliche Inten-
tion mit der Zeit verblasste oder sich
ins Gegenteil verkehrte.

Wem es ein besonderes Anliegen
war, anlässlich einer Geburtstagsfeier
etwas zum Besten zu geben, der be-
diente sich, wie aus alten Zeitungs-
berichten hervorgeht, dazu der Prä-
position *angelegentlich*. Dass ein
Redner «angelegentlich» eines Vor-
trags brisante Themen anschnitt, war
aus gegebenem Anlass gang und
gäbe. Bei dieser Gelegenheit sei wie-
der einmal «aufs Angelegentlichste»
daran erinnert, dass Konstruktionen
wie «für die mir anlässlich zu mei-
nem Geburtstag erwiesenen Glück-

wünsche danke ich herzlich» nicht
korrekt sind, sondern anlässlich des
Geburtstags diesem Anlass besser an-
gemessen wären.

Daneben traf man einst *demnächst*
nicht im Sinne eines in die Zukunft
weisenden Temporaladverbs an, son-
dern als Synonym für ausserdem,
nebst, überdies, obendrein, zudem.
Demzufolge erwähnte man «Hein-
rich Pestalozzi demnächst Niklaus
von der Flüe» einst als hervorragende
Persönlichkeiten, und in alten Reise-
beschreibungen wurden Natur-
schönheiten wie «der Vierwaldstät-
tersee demnächst Matterhorn und
Rheinfall» zu besuchen empfohlen.
Vorausgesetzt, dass sich die Sonne
am Himmel zeigte und nicht, wie es
einleitend in einer Anekdote Hein-
rich von Kleists heisst: «Ein Kapuzi-
ner begleitete einen Schwaben zum
Richtplatz bei sehr *regnichem* Wet-
ter», wofür wir heute das etwas
schwammigere Adjektiv *regnerisch*
verwenden.

Friedhässig kneistern

Eigentlich schade ist es um den Ver-
lust des Beiwortes *friedhässig*, das
ehemals «nicht zu unoft» verwendet
wurde, wie H. C. Artmann sich häu-
fig wiederholende Merkmale ge-
legentlich ironisierend umschrieb.

Gewiss, wir haben dafür das eindrückliche Äquivalent *streitsüchtig*, doch das Gegenstück *friedfertig* könnte unter gewissen Umständen auch missverstanden werden, als ob man mit dem Frieden allzu leicht fertig wäre und sich veranlasst sähe, stattdessen zur Waffe zu greifen.

Aus der Reihe vor den Augen des aufmerksamen Lesers vorbeiflimmender kunterbunter Wortfalter sei herausgegriffen, dass es in einem belletristischen Werk heisst: «Ich streckte den Kopf aus dem Fenster und musste mit den Augen *kneistern*, weil ich in Richtung Fahrtwind schauen wollte.» Erst auf www.mundmische.de, einer Mitmachseite für Umgangssprache, findet man die Erklärung, es gehe ums Zukneifen. Etwas ratlos steht man der Beschreibung reiferer Damen gegenüber, von denen es heisst: «Sie gehörten den *gesettelten* Dreissig- bis Fünfzigjährigen an»: bis man errät, dass der aus dem Englischen eingeschmuggelte Ausdruck etwa «in ruhige Wasser gelangt» bedeuten könnte.

Ein Autor, dessen Namen ich nicht nennen möchte, weil ich ihn ansonsten sehr schätze, scheint geradezu vernarrt zu sein in das Adjektiv *bräsig*, das er bei jeder passenden oder vielleicht sogar unpassenden Gelegenheit verwendet, wenn er Personen vermutlich als *behäbig* beschreiben will. Immerhin ist mir

bekannt, dass in Fritz Reuters plattdeutscher «Stromtid» ein Onkel Bräsig sein Unwesen treibt, und der Duden erklärt das Adjektiv so: «*besonders norddeutsch* für dickfellig».

Mundartlich geprägte Fehlinterpretation dürfte auch vorliegen, wenn es eine Schweizer Boulevardzeitung erwähnenswert findet, über einen ferienhalber am Mittelmeerstrand weilenden Bundesrat zu berichten: «Er *flatscht sich* in den Liegestuhl». Da es sich beim *Flatschen* laut Wörterbuch um eine breiige Masse handelt, die in Bezug auf den asketischen Körperbau des betreffenden Magistraten keineswegs zutreffend erscheint, dürfte es sich um eine Verwechslung mit dem Verb *sich fläzen* für *sich hinlummeln*, *in der Sonne räkeln* handeln.

Durch den Flatz schlurren

Interessanterweise versteht man in manchen Gegenden Süddeutschlands unter einem *Flatz* den Hausflur, obwohl nicht anzunehmen ist, dass sich jemand darin hinfläzt und dort häuslich niederlässt. Zu meiner nicht geringen Verwunderung stiess ich in einem russischen Roman auf den befremdlichen Passus, der Protagonist habe sich «mit den Pantoffeln *schlurrend*» durch das Haus bewegt. Dabei könnte es sich allerdings um einen Druckfehler handeln. Doch da sich die schlurrende Gangart des Pantoffelhelden im Verlaufe des Textes mehr-

fach wiederholt, ist zu schliessen, der Übersetzer stamme aus Norddeutschland, wo schlurren anstelle von *schlurfen* durchaus üblich sein soll.

Im Unterschied zu dem, was moderne Wortspengler laufend an Neologismen zustande bringen, ist das jedoch relativ harmlos. Da vernimmt man beispielsweise im Zusammenhang mit unvermeidlichem Fluglärm

in Wohngebieten, dass die Anwohner durch Südanflüge stark *belärmt* werden, wird in der Presse gar über systembedingte und *gewillkürte* Ausnahmen im Steuergesetz unterrichtet und erfährt andererseits die Belehrung: «Abgrenzungskriterien sollten *sachlogisch* formuliert sein.» Wohlan denn! Ich plädiere daher entschieden für mehr Sachlogik im sprachlichen Ausdruck. *Peter Heisch*

Netztipp: Dialekte ergründen

Sag ihm, wie du sprichst – der Computer sagt, woher du kommst

Die ab Seite 78 dieses «Sprachspiegels» besprochene «Dialäkt Äpp» ist auch ohne Mobiltelefon im Web greifbar: www.dialaektaepp.ch; sie funktioniert am besten mit den Browsern Chrome und Safari. Sonst gibt es sie nur für Apple-Smartphones und -Tablets. Bei der Nachfolgeversion «Voice Äpp» wird der Dialekt lokalisiert, indem man Musterwörter hineinspricht, statt die Aussprache aus einer Liste auszuwählen. Diese Version ist auch für Android-Geräte verfügbar, nicht aber im (World Wide) Web. Dort gibt's immerhin Informationen sowie die Links zum App-Abruf: www.voiceapp.ch.

Aus der gleichen «Küche» kommt eine App zur Lokalisierung im ganzen deutschen Sprachraum; Links

unter www.gruezimoinsevus.ch. Der «Tages-Anzeiger» bietet auch eine *Web-Version* sowie weitere *Informationen*. Die internationale Version beruht auf dem *Atlas Alltagssprache*, der im *Netztipp* vom Februar 2014 besprochen worden ist. Den Schweizer Versionen liegt der «Kleine Sprachatlas der deutschen Schweiz» zugrunde, aus dem der Verlag Orell Füssli im Internet *Sprachkarten und weitere Informationen* frei zugänglich macht. Mit Beispielen aus diesem Atlas operiert auch die Urform der Schweizerdeutsch-Lokalisierung, das «Chochichästli-Orakel», das im *Web* und als *Apple-App* funktioniert. Sein jüngster Ableger im Web ist *Piz Allegra*, eine interaktive Landkarte, welche die Verteilung von Aussprachevarianten anzeigt. *dg*

Alle Netztipps mit aktiven Links: www.sprachverein.ch/fr_links.htm.